

Semantik

Düssel-

Verbal-  
urg.

# Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb

Akten des 24. Linguistischen Kolloquiums,  
Universität Bremen, 4.–6. September 1989

Band 2

Herausgegeben von  
Eberhard Klein, Françoise Pouradier Duteil  
und Karl Heinz Wagner

---

*Sonderdruck  
aus LA 261*

---

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1991



# Bewegungs- und Positionsverben: Zur Fakultativität des lokalen Arguments\*

Claudia Maienborn  
Universität Hamburg

## 1. Theoretischer Rahmen

Den hier angestellten Überlegungen zur Fakultativität des lokalen Arguments von Bewegungs- und Positionsverben<sup>1</sup> liegt eine Konzeption der Semantik zugrunde, die der Kognitiven Linguistik verpflichtet ist und ein modular organisiertes mentales Repräsentationssystem voraussetzt. Gemäß der in diesem Beitrag vertretenen Auffassung, die sich an den Arbeiten von BIERWISCH und LANG (s. z.B. BIERWISCH 1982, 1983; LANG 1985; BIERWISCH/LANG 1987) orientiert, nimmt die Rekonstruktion der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke zwei Repräsentationsebenen in Anspruch: die innerhalb des Sprachsystems angesiedelte SEMANTISCHE EBENE sowie die das Begriffssystem konstituierende KONZEPTUELLE EBENE. Die semantische Ebene dient der Spezifikation der grammatisch determinierten Bedeutungsanteile, d.h. derjenigen Bedeutungsstrukturen, die systematisch auf syntaktische Strukturen bezogen sind und den kompositionalen Aufbau der Bedeutungsrepräsentation gewährleisten. Auf der konzeptuellen Ebene erfolgt die Interpretation der semantischen Strukturen in Abhängigkeit vom Kontext und dem verfügbaren begrifflichen Wissen, wie etwa dem Wissen über die Beschaffenheit von Objekten, den charakteristischen Verlauf von Situationen, Kausalzusammenhänge. Bedeutung wird im Rahmen dieser auf grammatische Strukturbildung einerseits und begriffliche Fundierung andererseits ausgerichteten Semantikkonzeption als Resultat der Integration des semantischen und des konzeptuellen Bedeutungsanteils verstanden. Die konkrete Gestaltung der Interaktion zwischen der semantischen und der konzeptuellen Repräsentationsebene wird dabei durch den jeweiligen Untersuchungsgegenstand wesentlich mitbestimmt. Neben den bereits vorliegenden Arbeiten zu Nomina (BIERWISCH 1982, 1983), symmetrischen Prädikaten (LANG 1985), Dimensionsadjektiven (BIERWISCH/LANG 1987), lokalen Präpositionen (HERWEG 1989a) und temporalen Konjunktionen (HERWEG 1989b) halte ich die Fakultativität des lokalen Arguments von Bewegungs- und Positionsverben für einen weiteren geeigneten Ansatzpunkt, um die Schnittstelle zwischen der semantischen und der konzeptuellen Ebene im Hinblick auf die spezifischen Erfordernisse des lokalen Verbsystems auszuloten.

---

\*Teile dieses Beitrags entstanden im Rahmen des Projekts LILOG-Raum an der Universität Hamburg. Dieses Projekt wird von der IBM Deutschland GmbH, Stuttgart, gefördert, der ich für die Unterstützung danke. Für Anregungen und Kommentare danke ich Carola Eschenbach, Christopher Habel und Michael Herweg.

<sup>1</sup> Die Klasse der Bewegungs- und Positionsverben, die ich im weiteren auch als lokale Verben bezeichnen werde, umfaßt Bewegungsverben wie *gehen, laufen*, Positionsverben wie *stehen, sitzen* und lokale Kausativa wie *stellen, legen*.

## 2. Semantische Struktur lokaler Verben

Im weiteren gehe ich davon aus, daß dem an der Seite von lokalen Verben auftretenden Lokaladverbial der Status eines syntaktischen Komplements zukommt, das Lokaladverbial semantisch mithin als Argument fungiert. Wenn auch im Deutschen kein eindeutiges, für den gesamten Verbbestand einschlägiges syntaktisches Kriterium zur Unterscheidung von Komplementen und Adjunkten verfügbar ist, so lassen sich dennoch die verschiedentlich vorgeschlagenen Kriterien zu einer relativ zuverlässigen Entscheidungshilfe bündeln, die im Falle der lokalen Verben das Lokaladverbial als Komplement ausweist. Dieses lokale Argument gilt als das wesentliche Charakteristikum der Klasse der lokalen Verben und dient zur Abgrenzung gegenüber anderen Verbklassen (s. MAIENBORN 1989).

Die interne semantische Struktur lokaler Verben weist im wesentlichen zwei Komponenten auf (vgl. die ausführlichere Diskussion in MAIENBORN 1989): eine zwischen einem Individuum und einer Raumentität bestehende LOKALISIERUNGSRELATION und ein MODUSPRÄDIKAT. Die Lokalisierungsrelation repräsentiert die Lokalisierung des vom externen Argument denotierten Individuums relativ zu dem Ort bzw. Weg, den das lokale Argument denotiert. Das Modusprädikat repräsentiert die mit dem jeweiligen Verb verbundene spezifische Art und Weise der Position bzw. Bewegung des Individuums und stellt damit die idiosynkratische Bedeutungskomponente dar. Die Identifikation der Strukturkomplexe, die dem Positions- bzw. Bewegungsmodus zugrundeliegen, derjenigen Bedeutungskomponenten also, die eine Differenzierung beispielsweise der Positionsverben *stehen, sitzen, hocken, knien, kauern* usw. bzw. der Bewegungsverben *gehen, rennen, laufen, schleichen, kriechen* usw. zulassen, erfolgt auf der konzeptuellen Ebene, da eine strukturelle Analyse der Modi auf begriffliches Wissen angewiesen ist. Hierzu zählt etwa das Wissen über die Gestalt- und Lageeigenschaften von Objekten und den daraus resultierenden Restriktionen an die Kombinierbarkeit mit lokalen Verben (s. LANG/CARSTENSEN 1989). Über das auf der semantischen Ebene eingeführte Prädikat für den Positions- bzw. Bewegungsmodus hat das Sprachsystem zwar Zugang zu den entsprechenden konzeptuellen Strukturkomplexen, ist aber nicht an der Differenzierung der verschiedenen Modi beteiligt. Mit dem Prädikat für den Positions- bzw. Bewegungsmodus steht somit innerhalb des Sprachsystems ein "semantisches Etikett" für konzeptuelle Strukturzusammenhänge zur Verfügung.

Die Leistungsfähigkeit der hier vertretenen Semantikkonzeption beruht im wesentlichen auf der Interaktion der beiden angenommenen Repräsentationsebenen. Erst das Zusammenspiel der semantischen und der konzeptuellen Repräsentation gewährleistet die Flexibilität der sprachlichen Bezugnahme auf begrifflich vermittelte Zusammenhänge. Eine Form der Interaktion ist mit der konzeptuellen Spezifikation von semantischen Einheiten, z.B. dem semantischen Prädikat für den Positions- bzw. Bewegungsmodus, gegeben. Semantische Einheiten werden auf konzeptuelle Strukturen bezogen und erfahren dadurch eine begriffliche Fundierung. Die Gegebenheiten des lokalen Verbsystems deuten jedoch über diese konzeptuelle Fundierung und Differenzierung hinaus auf weiterreichende Interaktionsformen hin. Im weiteren werde ich anhand der Rekonstruktion der semanti-

Claudi

schen u  
Vorschl  
tionseb

## 3. Fak

Sätze w  
gument  
genomr  
als fak  
Kausati  
Argume(1) a  
b(2) a  
b

c.

(3) a  
b(4) a  
bIn b  
somit a

treffend

Entsche

haben, c

Argume

ist inadä

Zusammr

stikum,

Erklärung

gument

einer ver

von Bew

Die Sätz

und steh

(5) a.  
b.c.  
d.(6) a.  
b.  
c.  
d.

schen und konzeptuellen Aspekte der Fakultativität des lokalen Arguments einen Vorschlag für die Interaktion der semantischen und der konzeptuellen Repräsentationsebene im Bereich der lokalen Verben entwickeln.

### 3. Fakultativität des lokalen Arguments

Sätze wie die unter (1) und (2) aufgeführten, in denen das Fehlen des lokalen Arguments keine Ungrammatikalität verursacht, werden im allgemeinen zum Anlaß genommen, das von Bewegungs- und Positionsverben geforderte lokale Argument als fakultativ zu kennzeichnen. Positionsverben wie *wohnen*, *lehnen* oder lokale Kausativa wie *stellen*, *legen* erzwingen allerdings die Realisierung ihres lokalen Arguments (s. (3) – (4)).

- (1) a. Rita sitzt.  
b. Rita steht.  
c. Rita kniet.
- (2) a. Rita geht.  
b. Rita läuft.  
c. Rita humpelt.
- (3) a. \*Rita wohnt.  
b. \*Rita lehnt.
- (4) a. \*Rita stellt das Buch.  
b. \*Rita legt die Decke.

In bezug auf die Fakultativität des lokalen Arguments bieten lokale Verben somit auf den ersten Blick ein heterogenes Erscheinungsbild, das keine global zutreffende Charakterisierung gestattet. Dieser Befund führt in der Regel zu der Entscheidung, die Fakultativität des lokalen Arguments verbsspezifisch zu handhaben, d.h. für jedes Verb individuell zu entscheiden, ob die Präsenz des lokalen Arguments erzwungen wird oder nicht. Diese Lösung des Fakultativitätsproblems ist inadäquat, weil lokalen Verben damit ein unsystematisches Verhalten gerade im Zusammenhang mit dem lokalen Argument unterstellt wird, also dem Charakteristikum, das sie gegenüber anderen Verbklassen auszeichnet. Einer systematischen Erklärung der zwischen Bewegungs- und Positionsverben und ihrem lokalen Argument bestehenden Beziehung wird damit der Boden entzogen. Die Strategie einer verbsspezifischen Handhabung der Fakultativität versagt vollends angesichts von Bewertungsschwankungen, die bei variierendem externen Argument auftreten. Die Sätze unter (5) und (6) illustrieren dies am Beispiel der Positionsverben *liegen* und *stehen*.

- (5) a. Rita liegt in der Hängematte. Rita liegt.  
b. Das Buch liegt im Regal. ?Das Buch liegt.  
c. Der Teppich liegt im Flur. ?Der Teppich liegt.  
d. Das Zimmer liegt im Erdgeschoß. \*Das Zimmer liegt.
- (6) a. Rita steht vor der Uni. Rita steht.  
b. Das Buch steht im Regal. ?Das Buch steht.  
c. Das Haus steht am Stadtrand. ??Das Haus steht.  
d. Der Wald steht auf der Anhöhe. \*Der Wald steht.

1 auftre-  
mt, das  
n Deut-  
ktisches  
gbar ist,  
einer re-  
Verben  
t als das  
zur Ab-

en zwei  
39): eine  
ERUNGS-  
äsentiert  
s relativ  
prädikat  
id Weise  
gratische  
die dem  
skompo-  
hen, sit-  
, laufen,  
da eine  
zu zählt  
und den  
1 Verben  
geführte  
zwar Zu-  
nicht an  
für den  
tems ein  
fügung.  
it im we-  
ebenen.  
sentation  
lich ver-  
eptuellen  
dikaf für  
1 werden  
che Fun-  
er diese  
Interak-  
semanti-

Der Verzicht auf die Realisierung des lokalen Arguments ist mit unterschiedlichen Graden der Akzeptabilität verbunden. Sätze wie (7) und (8) zeigen zudem die Möglichkeit von Bewertungsumpolungen, die bei zunächst als ungrammatikalisch eingestuften Sätzen wie (7.a) bzw. (8.a) unter Hinzutreten eines Modaladverbs stattfinden.

- (7) a. \*Das Zimmer liegt.  
b. Das Zimmer liegt ruhig.
- (8) a. \*Der Wald steht.  
b. Der Wald steht schwarz und schweiget . . . (Matthias Claudius)

Die Beispielsätze (5) – (8) verdeutlichen, daß keine generelle Aussage über die Verzichtbarkeit des lokalen Arguments von Bewegungs- und Positionsverben möglich ist. Die Fakultativität des lokalen Arguments stellt sich nicht als ein Phänomen dar, dessen Auftreten entweder sanktioniert ist oder nicht, sondern wird als unterschiedlich akzeptabel bewertet. Im weiteren soll unter Ausnutzung der spezifischen Eigenschaften und Prinzipien der semantischen und der konzeptuellen Repräsentationsebene ein Erklärungsansatz für das Phänomen der Fakultativität des lokalen Arguments entwickelt werden, der den Akzeptabilitätsabstufungen Rechnung trägt und die dem Verhältnis zwischen dem lokalen Verb und seinem lokalen Argument zugrundeliegende Systematik aufdeckt.

#### 4. Interaktion semantischer und konzeptueller Strukturen

Eine zentrale Annahme der Kognitiven Linguistik betrifft die Modularität des mentalen Repräsentationssystems. Der für semantische Fragestellungen relevante Ausschnitt des kognitiven Gesamtsystems umfaßt das syntaktische, das semantische und das konzeptuelle Modul. Jedes dieser Module verfügt über eigene Wohlgeformtheitsbedingungen, die auf jeweils inhärente Gesetzmäßigkeiten zurückzuführen sind. Infolgedessen sind syntaktische, semantische und konzeptuelle Wohlgeformtheitsbedingungen zu unterscheiden, die einzeln betrachtet und hinsichtlich ihres Beitrags zu einer globalen Bewertung untersucht werden können. Dabei konstituieren die syntaktischen und semantischen Wohlgeformtheitsbedingungen den sprachlichen Anteil der für die Bewertung eines Satzes ausschlaggebenden Restriktionen und bilden damit das genuin sprachliche Wissen, auf dessen Basis Grammatikalitätsurteile erfolgen. Eine genauere Betrachtung des Phänomens der Fakultativität des lokalen Arguments im Hinblick auf die verschiedenen Dimensionen der Wohlgeformtheit kann zur Lokalisierung und Klärung der Ursachen für die schwankenden Akzeptabilitätsurteile einen wesentlichen Beitrag leisten.

Vom syntaktischen Standpunkt aus ist das PP-Komplement von Bewegungs- und Positionsverben grundsätzlich als fakultativ auszuweisen. Die Bewertung eines Satzes wie (9.a) als grammatikalisch im Gegensatz zu einem Satz wie (9.b), der als ungrammatikalisch zurückgewiesen wird, kann nicht auf syntaktische Prinzipien zurückgeführt werden. Die Sätze unter (9) genügen gleichermaßen den syntaktischen Wohlgeformtheitsbedingungen, so daß '\*' anderweitig begründet werden muß.

- (9) a.  
b.

Eber  
konzeptu  
ben ang  
Wiederu  
(10.c - d

- (10) a.  
b.  
c.  
d.

Auf  
liche Ha  
PP-Korr  
gen und  
ohne lok

Wie  
Argumen  
der inter  
mantisch  
sitionale  
durch di  
interne  
Es liegt  
geformth  
variable  
weil ein  
ist. Das  
tisch un  
innerhall  
Orts- bz

Die F  
führt als  
sen das  
dingunge  
beheben.  
Das fehl  
Kontext  
sprechen

- <sup>2</sup> Präteri  
(i) ??  
(ii) ??  
(iii) ??

rschiedli-  
udem die  
atikalisch  
ladverbs

- (9) a. Rita steht.  
b. \*Der Wald steht.

Ebensowenig können unterschiedliche Ausprägungen von semantischen und konzeptuellen Merkmalen einzelner dem syntaktischen Paradigma der lokalen Verben angehörenden Verben auf die syntaktische Wohlgeformtheit Einfluß nehmen. Wiederum sind es nicht syntaktische Faktoren, die die Ungrammatikalität von (10.c - d) gegenüber (10.a - b) zu verantworten haben.

s)  
age über  
nsverben  
t als ein  
sondern  
sntzung  
konzept-  
er Fakul-  
tätsabstu-  
Verb und

- (10) a. Rita sitzt.  
b. Rita hockt.  
c. \*Rita wohnt.  
d. \*Rita lehnt.

Auf der syntaktischen Ebene wird somit eine für alle lokalen Verben verbindliche Haltung gegenüber dem Fakultativitätsproblem eingenommen, indem das PP-Komplement grundsätzlich als fakultativ ausgewiesen wird. Für die Abstufungen und Einschränkungen der Akzeptabilität von Sätzen, in denen ein lokales Verb ohne lokale PP auftritt, liefert die syntaktische Ebene keinerlei Anhaltspunkte.

rität des  
relevante  
s seman-  
ne Wohl-  
zurück-  
zeptuelle  
und hin-  
können.  
itsbedin-  
schlagge-  
uf dessen  
s Phäno-  
hiedenen  
der Ursa-  
itrag lei-

Wie stellt sich das Fakultativitätsproblem auf der semantischen Ebene dar? Argumente sind in der semantischen Struktur der Verben verankert. Innerhalb der internen Verbstruktur dienen Argumentvariablen als Platzhalter für den semantischen Beitrag der entsprechenden Argumente und gewährleisten den kompositionalen Aufbau der VP-Bedeutung. Wird ein vom Verb gefordertes Argument durch die strukturelle Umgebung nicht bereitgestellt und damit die entsprechende interne Argumentvariable nicht gesättigt, bricht die Bedeutungskomposition ab. Es liegt eine semantisch defekte Struktur vor, die gegen die semantischen Wohlgeformtheitsbedingungen verstößt. Auf der semantischen Ebene erweist sich eine variable Handhabung der Argumentanforderungen eines Verbs als nicht zulässig, weil ein massiver Eingriff in die Bedeutungsstruktur des Verbs damit verbunden ist. Das heißt für Bewegungs- und Positionsverben ist das lokale Argument semantisch unverzichtbar. Wird es nicht durch eine lokale PP bereitgestellt, bleibt die innerhalb der Verbstruktur vorgesehene, an der Lokalisierungsrelation beteiligte Orts- bzw. Wegvariable ungesättigt.<sup>2</sup>

wegungs-  
ung eines  
) , der als  
rinzipien  
1 syntak-  
t werden

Die Fakultativität des lokalen Arguments von Bewegungs- und Positionsverben führt also zu einem Konflikt: Die syntaktischen Wohlgeformtheitsbedingungen lassen das Fehlen des lokalen Arguments zu, die semantischen Wohlgeformtheitsbedingungen hingegen verlangen seine Präsenz. Eine Möglichkeit, diesen Konflikt zu beheben, ist mit der kontextuellen Rekonstruktion des lokalen Arguments gegeben. Das fehlende lokale Argument wird aus dem sprachlichen oder außersprachlichen Kontext rekonstruiert und die lokale Argumentvariable des Verbs mit einer entsprechend bereitgestellten Konstanten belegt.

<sup>2</sup> Präteritale Aussagen machen den semantischen Defekt deutlicher:

- (i) ?? Rita lag.  
(ii) ?? Rita lief.  
(iii) ?? Der Schrank stand.

- (11) a. Ich muß um 10 Uhr in der Uni sein.  
 b. Fährst du mich?
- (12) a. Morgen bin ich im Institut.  
 b. Kommst du auch?

In den Beispieltexten (11) und (12) stellt jeweils der a.-Satz eine lokale Angabe bereit, die zur kontextuellen Rekonstruktion des im b.-Satz fehlenden lokalen Arguments herangezogen werden kann. Unter Umständen sieht das Rekonstruktionsverfahren zusätzliche Operationen vor; so muß im Falle der Sätze unter (11) und (12), gesteuert durch die Argumentanforderungen der Bewegungsverben *fahren* und *kommen*, die durch den Kontext bereitgestellte Ortsangabe in eine Wegangabe konvertiert werden. Analog konstruierte Texte mit Positionsverben, s. (13), bzw. lokalen Kausativa, s. (14), zeigen, daß die kontextuelle Rekonstruktion des lokalen Arguments offenbar nur eingeschränkt wirksam ist. In den Texten unter (13) und (14) stellen die a.-Sätze zwar eine Lokalangabe bereit, womit das in den b.-Sätzen fehlende lokale Argument kontextuell eindeutig rekonstruierbar wäre; von dieser Möglichkeit kann jedoch kein Gebrauch gemacht werden: Die kontextuelle Rekonstruktion ist blockiert.

- (13) a. Ich habe ihr das Buch ins Fach gelegt.  
 b. \*Es liegt immer noch.
- (14) a. Das Sofa soll an die Wand.  
 b. \*Stellst du es?

Die Frage nach den diesem Verhalten zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten kann hier nicht thematisiert werden, zumal es sich nicht um ein spezifisches Problem lokaler Verben handelt. Eine Erklärung der Anwendungsrestriktionen für die kontextuelle Rekonstruktion ist vielmehr in eine allgemeine Theorie lexikalischer Ellipsen einzubetten. An dieser Stelle soll lediglich festgehalten werden, daß die kontextuelle Rekonstruktion eines lokalen Arguments als Strategie zur Behebung der Diskrepanz zwischen den syntaktischen Komplement- und den semantischen Argument-Anforderungen lokaler Verben nur im Zusammenhang mit Bewegungs- und Positionsverben systematisch verfügbar ist, ansonsten aber eine marginale Option darstellt.

### 5. Existentielle Bindung des lokalen Arguments

Eine für die Klasse der lokalen Verben global wirksame Strategie der Behebung des Konflikts zwischen syntaktischen und semantischen Wohlgeformtheitsbedingungen stellt die existentielle Bindung des lokalen Arguments dar: Wird ein semantisches Argument syntaktisch nicht realisiert, so kann die entsprechende Argumentvariable auf der semantischen Ebene als existentiell gebunden betrachtet werden. Auf diese Weise wird der kompositionale Aufbau der VP-Bedeutung aufrecht erhalten und ein Verstoß gegen die semantischen Wohlgeformtheitsbedingungen verhindert. Der syntaktisch sanktionierten Fakultativität des lokalen Arguments von Bewegungs- und Positionsverben wird somit auf der semantischen Ebene durch die existentielle Bindung der Weg- bzw. Ortsvariable Rechnung getragen.

Ich verstehe die existentielle Bindung eines Arguments als ein Hilfsmittel, dessen sich die semantische Ebene bedient, um einen Defekt zu vermeiden. Eine

solche F  
 Interpre  
 die Frag  
 und wel  
 für eine  
 betracht  
 fikation  
 abstrahi  
 unabhär  
 ponente  
 Position  
 ort eine  
 diglich,  
 rückt die  
 fokussier  
 lokalen  
 rung auf  
 Äußerun  
 nur dann  
 spielraun  
 den, so l  
 den übr  
 -, bestef  
 rung. D  
 damit di  
 Argumen

Mit c  
 ein Vors  
 vor. Ob;  
 Positioni  
 mit das  
 Bewegun  
 Modus-F  
 von men  
 die betre  
 ierten P  
 Modus-F  
 erfüllen.  
 tionsmo  
 Bergen l  
 Fokussie  
 des lokal

- (15) a.  
 b.

solche Reparaturmaßnahme verlangt allerdings eine inhaltliche Motivation und Interpretation. Das heißt im Falle der Bewegungs- und Positionsverben stellt sich die Frage, welche Deutung die existentielle Bindung des lokalen Arguments erhält und welche Konsequenzen sich für die Satzbedeutung ergeben. Als Ansatzpunkt für eine konzeptuelle Deutung der existentiellen Bindung des lokalen Arguments betrachte ich die Abstraktion vom Lokalisierungsort. Bleibt die sprachliche Spezifikation des lokalen Arguments aus, so wird von dem konkreten Lokalisierungsort abstrahiert, da dieser in der Äußerungssituation als irrelevant eingeschätzt wird, unabhängig davon, ob er bekannt ist oder nicht. In bezug auf die beiden Komponenten der semantischen Struktur lokaler Verben, Lokalisierungsrelation und Positions- bzw. Bewegungsmodus, geht mit der Abstraktion vom Lokalisierungsort eine Defokussierung der Lokalisierungsrelation einher. Sie besagt nunmehr lediglich, daß das Individuum lokalisiert wird, nicht jedoch wo. In den Vordergrund rückt die Art und Weise der Lokalisierung. Das heißt die Moduskomponente wird fokussiert. Voraussetzung für die Interpretation der existentiellen Bindung des lokalen Arguments als Abstraktion vom Lokalisierungsort ist, daß eine Fokussierung auf den Positions- bzw. Bewegungsmodus prinzipiell möglich ist und in der Äußerungssituation sinnvoll gedeutet werden kann. Die Modus-Fokussierung ist nur dann zulässig, wenn das zu lokalisierende Individuum über einen Variationspielraum seiner Position im Raum verfügt. Ist ein derartiger Spielraum vorhanden, so kann eine der möglichen Positionierungen herausgegriffen und gegenüber den übrigen Varianten ausgezeichnet werden – dies leistet die Modus-Fokussierung –, besteht dieser Spielraum nicht, so fehlt die Grundlage für eine solche Kontrastierung. Das zu lokalisierende Individuum muß also konzeptuelle Auflagen erfüllen, damit die Modus-Fokussierung zulässig und die existentielle Bindung des lokalen Arguments legitimiert ist.

Mit der in LANG (1987) entwickelten Konzeption der OBJEKTSCHEMATA liegt ein Vorschlag zur Kodierung der Gestalt- und Lageeigenschaften von Objekten vor. Objektschemata geben Auskunft über die Beweglichkeit von Objekten, über Positionierungsalternativen und über kanonische Positionierungen. Sie stellen damit das Wissen zur Verfügung, auf das bei der Überprüfung des Positions- bzw. Bewegungspotentials von Objekten im Zusammenhang mit der Zulässigkeit der Modus-Fokussierung rekurrert werden muß. Den Objektschemata beispielsweise von menschlichen Körpern, Schränken oder Weinflaschen ist zu entnehmen, daß die betreffenden Objekte sowohl den mit *liegen* als auch den mit *stehen* assoziierten Positionsmodus einnehmen können und so die Grundvoraussetzung für die Modus-Fokussierung, nämlich das Verfügen über einen Positionierungsspielraum, erfüllen. In den Beispielsätzen (15) – (17) ist die Fokussierung auf den Positionsmodus grundsätzlich zulässig. Die Objektschemata z.B. von Zimmern und Bergen lassen demgegenüber keine Positionierungsalternativen zu; eine Modus-Fokussierung ist infolgedessen konzeptuell unzulässig, die existentielle Bindung des lokalen Arguments in (18) nicht legitimiert.

- (15) a. Rita steht.  
b. Rita liegt.

lokale An-  
den loka-  
s Rekon-  
tze unter  
gsverben  
e in eine  
nsverben,  
konstruk-  
en Texten  
omit das  
struierbar  
den: Die

ißigkeiten  
ches Pro-  
en für die  
ikalischer  
1, daß die  
Behebung  
antischen  
wegungs-  
darstellt.

ebung des  
lingungen  
antisches  
ntvariable  
Auf diese  
alten und  
dert. Der  
wegungs-  
istentielle

ittel, des-  
len. Eine



- (16) a. Der Schrank steht.  
 b. Der Schrank liegt.  
 (17) a. Die Weinflasche steht.  
 b. Die Weinflasche liegt.  
 (18) a. \*Das Zimmer liegt.  
 b. \*Der Berg steht.

Die im Zusammenhang mit der Fakultativität des lokalen Arguments von Bewegungs- und Positionsverben auftretenden Akzeptabilitätsschwankungen reflektieren die abhängig vom jeweiligen Äußerungskontext unterschiedlich eingeschätzte Plausibilität der Modus-Fokussierung. Unterstützt der Äußerungskontext die Kontrastierung von Positions- bzw. Bewegungsmodi, so werden hohe Akzeptabilitätsbewertungen erzielt. Nimmt man beispielsweise für die Sätze unter (19) einen Umzug als Äußerungskontext an, werden die Sätze uneingeschränkt akzeptiert.

- (19) a. Der Teppich liegt.  
 b. Der Schrank steht.  
 c. Die Lampe hängt.

Eine Umzugssituation ist durch das Erreichen eines Zielzustandes charakterisierbar, der über die normale bzw. gewünschte Position des Umzugsguts definiert ist. Damit macht die Kontrastierung zweier Positionszustände, eines ausgezeichneten Zielzustandes und eines über die Negation des Zielzustandes definierten Anfangszustandes, den Kern einer Umzugssituation aus und bietet einen geeigneten Ansatzpunkt für eine Modus-Fokussierung. Ebenso erfüllt z.B. ein Erdbeben als Äußerungskontext für (20) die Funktion der Kontrastierung von Positionszuständen. Im Gegensatz zu der stark eingeschränkten Akzeptabilität relativ zu einem neutralen Kontext (s. (6.c)) ist Satz (20) völlig akzeptabel, wenn die Bewertung relativ zu einem Äußerungskontext erfolgt, der einen Kontrast von Positionsmodi herstellt.

- (20) Das Haus steht.

Das bei der Bewertung der Akzeptabilität eines Satzes relativ zu einer Äußerungssituation geforderte kontextunabhängige Grundschema sieht die Etablierung eines Kontrastes von Positionszuständen und damit eine innerhalb der Äußerungssituation angelegte Motivation der Modus-Fokussierung vor. Leistet die Äußerungssituation eine solche Motivation, wird der Satz uneingeschränkt akzeptiert. Ist die Äußerungssituation nur bedingt oder gar nicht auf das Grundschema zurückzuführen, werden entsprechende Abstriche an der Akzeptabilität vorgenommen. Akzeptabilitätsbewertungen betreffen nach dieser Sichtweise ausschließlich konzeptuelle Aspekte der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke. Die bei lokalen Verben auftretenden Akzeptabilitätsschwankungen sind nicht auf Eigenschaften des Sprachsystems zurückzuführen, reflektieren also nicht etwa syntaktische oder semantische Unregelmäßigkeiten innerhalb der Klasse der lokalen Verben, sondern werden auf der konzeptuellen Ebene ausgelöst.

Bei der Bewertung der Sätze (19) und (20) ist es das Wissen über den zugrundegelegten Äußerungskontext, das die Kontrastierung von Positionsmodi ermöglicht.

Die Motiv  
 der séman  
 keit gegeb  
 etablieren  
 quantoren  
 kompleme  
 damit der  
 schen Ebe  
 über einer

- (21) a.  
 b.  
 c.  
 d.  
 (22) a.\*  
 b.\*

Das bei  
 den Äußer  
 das Kontr  
 Bewertung  
 trastierun  
 die unters  
 der Akzep

Neben  
 Positionsz  
 über Ausc  
 bewegungs  
 explizit ke  
 Modaladv  
 konkurrier

- (23) a.  
 b.  
 c.  
 d.  
 e.  
 (24) a.  
 b.  
 c.  
 d.  
 e.

Durch  
 sich ein g  
 Erfüllung  
 Das Kont  
 zu dem M

Die Motivation der Modus-Fokussierung erfolgt auf der konzeptuellen Ebene. Auf der semantischen Ebene ist mit Phasenquantoren wie *schon* und *noch* die Möglichkeit gegeben, einen Wechsel von einer Phase zu der dazu komplementären Phase zu etablieren (s. LÖBNER 1989). In Kombination mit lokalen Verben legen Phasenquantoren den Übergang von einer Positions- bzw. Bewegungsphase in die dazu komplementäre Positions- bzw. Bewegungsphase fest. Phasenquantoren stellen damit den für die Modus-Fokussierung erforderlichen Kontrast auf der semantischen Ebene her (s. (21)). Konzeptuell vorausgesetzt wird dabei, daß das Objekt über einen Positionierungsspielraum verfügt (s. (22)).

- (21) a. Der Teppich liegt schon.  
 b. Die Lampe hängt noch.  
 c. Das Auto fährt noch nicht.  
 d. Das Haus steht immer noch / nicht mehr / schon wieder
- (22) a. \*Hamburg liegt längst an der Elbe.  
 b. \*Der Berg steht schon wieder.

Das bei der Bewertung der Sätze (19) und (20) herangezogene Wissen über den Äußerungskontext leistet dasselbe wie die Phasenquantoren in (21). Während das Kontrastpotential durch Phasenquantoren semantisch induziert wird und die Bewertung damit keinen Akzeptabilitätsschwankungen unterliegt, stellt die Kontrastierung in (19) und (20) bestimmte Anforderungen an die Äußerungssituation, die unterschiedlich gut erfüllt werden können, was zu unterschiedlichen Graden der Akzeptabilität führt.

Neben der mit Phasenquantoren gegebenen Möglichkeit, komplementäre Positions- bzw. Bewegungsphasen zu etablieren, verfügt das Sprachsystem auch über Ausdrucksmittel, um kontrastive Beziehungen zwischen Positions- bzw. Bewegungsmodi herzustellen. In den Sätzen unter (23) werden konkurrierende Modi explizit kontrastiert. In den Sätzen unter (24), in denen ein lokales Verb mit einem Modaladverb kombiniert wird, erfolgt eine Kontrastierung zu Kombinationen mit konkurrierenden Modaladverbien.

- (23) a. Das Buch steht nicht, es liegt.  
 b. Rita wohnt nicht, sie haust.  
 c. Rita geht nicht, sie schleicht.  
 d. Soll ich die Weinflaschen legen oder stellen?  
 e. Soll ich den Karren schieben oder ziehen?
- (24) a. Das Zimmer liegt ruhig.  
 b. Rita sitzt aufrecht.  
 c. Rita wohnt schön.  
 d. Rita läuft schnell.  
 e. Der Schrank steht quer.

Durch die Kombination eines lokalen Verbs mit einem Modaladverb eröffnet sich ein größeres Kontrastpotential, dessen sich die konzeptuelle Ebene bei der Erfüllung der konzeptuellen Auflagen an die existentielle Bindung bedienen kann. Das Kontrastpotential des Modus eines Positionsverbs wie z.B. *liegen* umfaßt das zu dem Modus 'liegen' komplementäre 'nicht-liegen' sowie alle zu 'liegen' kontra-

semantik

ents von  
ngen re-  
lich ein-  
ungskon-  
len hohe  
ätze un-  
schränktcharakte-  
guts defi-  
es ausge-  
efinierten  
1 geeigne-  
Erdbeben  
Positions-  
relativ zu  
n die Be-  
von Posi-zu einer  
; die Eta-  
rhalb der  
Leistet die  
ikt akzep-  
ndschemata  
vorgenom-  
schließlich  
kalen Ver-  
naften des  
e oder se-  
1, sondernzugrunde-  
smöglichst.

stiven Positionsmodi wie 'stehen', 'sitzen' usw. Durch die Kombination mit einem Modaladverb wird das Kontrastpotential um das Kontrastpotential des Adverbs erweitert. Vor diesem Hintergrund sind die unter (7) und (8) aufgeführten Bewertungsumpolungen zu erklären. Mit dem Hinzutreten des Modaladverbs werden Positionierungsalternativen eröffnet, die die Fokussierung auf den Positionsmodus rechtfertigen. In Satz (24.a) ist die Modus-Fokussierung und damit die existentielle Bindung des lokalen Arguments zulässig, da das Modaladverb *ruhig* einen Kontrast zu der Alternative, daß das Zimmer nicht ruhig liegt, herstellt.

## 6. Fazit

Die konsequente Unterscheidung einer sprachspezifischen und einer begrifflichen Bedeutungsrepräsentationsebene eröffnet einen systematischen Zugang zu dem Phänomen der Fakultativität des lokalen Arguments von Bewegungs- und Positionsverben, der das heterogene Erscheinungsbild der Klasse der lokalen Verben auf Prinzipien des semantischen und des konzeptuellen Systems zurückzuführen vermag. Mit dem semantischen Mechanismus der existentiellen Bindung eines Arguments steht ein Mittel zur Verfügung, um den innerhalb des Sprachsystems aufbrechenden Konflikt zwischen der syntaktischen Ebene, die das lokale Argument grundsätzlich als fakultativ ausweist, und der semantischen Ebene, die die Präsenz des lokalen Arguments zwingend vorschreibt, zu beheben. An den Einsatz dieses Mechanismus ist die konzeptuelle Auflage geknüpft, daß die durch ihn ausgelöste Fokussierung auf den Positions- bzw. Bewegungsmodus konzeptuell zu motivieren ist, was eine Kontrastierbarkeit von alternativen Modi voraussetzt. Mit Phasenquantoren, Modaladverbien und expliziten Kontrastierungen stehen sprachliche Ausdrucksmittel zur Verfügung, um den erforderlichen Kontrast bereits auf der semantischen Ebene anzulegen. Wird der Kontrast erst auf der konzeptuellen Ebene hergestellt, so treten Akzeptabilitätsschwankungen auf, die auf die vielfältigen, abhängig vom jeweils zugrunde gelegten Äußerungskontext unterschiedlich bewerteten Möglichkeiten, die konzeptuelle Auflage an die existentielle Bindung zu erfüllen, zurückzuführen sind.

Eine semantische Analyse lokaler Verben, die es bei der Abstraktion vom Lokalisierungsort als Deutung der existentiellen Bindung eines syntaktisch nicht realisierten lokalen Arguments beläßt, die also beispielsweise die Bedeutung des letzten Satzes des unter (25) aufgeführten Textes als ein in der Vergangenheit vollzogenes Gehen des Sprechers an einen nicht weiter spezifizierten Ort veranschlagt, greift meines Erachtens zu kurz.

- (25) "Es ist schon sechs Jahre, daß ich nicht mehr in Wien lebe, und auch viele Jahre vorher war ich nicht mehr im Museum." "So? Ich bin oft dort herumgegangen, auch vor diesem Bild bin ich gestanden. Ja, *gegangen* bin ich, früher einmal." Arthur Schnitzler (1900): Frau Berta Garlan

Eine adäquate semantische Analyse dieses Satzes setzt die Interpretation des Mechanismus der existentiellen Bindung als Fokussierung auf den mit *gehen* assoziierten Bewegungsmodus voraus und signalisiert die Notwendigkeit einer konzeptuellen

ellen Mot  
Äußerung  
allein auf  
ten begriff  
zwischen  
Kontrasti  
in der Ve  
der Äußer  
Die inhal  
folgt in A  
Sprecher  
tuelle Mo  
ist, daß  
Erwägung  
Argument  
semantisc  
die Interp

## LITERATUR

- BIERWISCH  
1982 F  
1983 S  
R  
A  
BIERWISCH  
1987 C  
A  
HERWEG, M  
1989a A  
L  
s  
g  
1989b S  
ti  
LANG, EWA  
1985 S  
E  
S  
1987 S  
w  
LANG, EWA  
1989 O  
V  
G

ellen Motivation dieser semantischen Maßnahme. Ohne Einzelheiten der speziellen Äußerungssituation oder Eigentümlichkeiten des Sprechers einzubeziehen, kann allein aufgrund des sprachlichen Wissens und des in den Objektschemata kodierten begrifflichen Wissensausschnitts sowie der Kenntnis der Interaktionsprinzipien zwischen der semantischen und der konzeptuellen Ebene als Bedeutungsgerüst die Kontrastierung des mit *gehen* verbundenen Bewegungsmodus, dessen der Sprecher in der Vergangenheit mächtig war, gegenüber einem alternativen, zum Zeitpunkt der Äußerung herrschenden Bewegungsmodus des Sprechers angenommen werden. Die inhaltliche Füllung dieser semantisch-konzeptuellen Rahmenbedingungen erfolgt in Abhängigkeit von der Äußerungssituation, die im Falle des Textes (25) den Sprecher zum Äußerungszeitpunkt als gelähmt ausweist und damit eine konzeptuelle Motivation der Fokussierung auf den Bewegungsmodus liefert. Wesentlich ist, daß nicht allein pragmatische, die spezielle Äußerungssituation betreffende Erwägungen die Last der Rechtfertigung der existentiellen Bindung des lokalen Arguments zu tragen haben, sondern daß bereits durch das kontextunabhängige semantisch-konzeptuelle Bedeutungsgerüst entscheidende Weichenstellungen für die Interpretation vorgenommen werden.

## LITERATUR

## BIERWISCH, MANFRED

- 1982 Formal and Lexical Semantics. In: *Linguistische Berichte* 80/82, 3–17.
- 1983 Semantische und konzeptuelle Repräsentationen lexikalischer Einheiten. In: R. RUŽIČKA/W. MOTSCH (HRSG.): *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica 22), 61–99.

## BIERWISCH, MANFRED/LANG, EWALD (HRSG.)

- 1987 *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica 26/27).

## HERWEG, MICHAEL

- 1989a Ansätze zu einer semantischen Beschreibung topologischer Präpositionen. In: CH. HABEL/M. HERWEG/K. REHKÄMPER (HRSG.): *Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprache und Raum*. Tübingen: Niemeyer, 99–127.
- 1989b *Semantik von Tempus, Aspekt und subordinierenden temporalen Konjunktionen*. Dissertation, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

## LANG, EWALD

- 1985 Symmetrische Prädikate: Lexikoneintrag und Interpretationsspielraum. Eine Fallstudie zur Semantik der Personenstandslexik. In: *Linguistische Studien Reihe A, Arbeitsberichte* 127, 75–112.
- 1987 Semantik der Dimensionsauszeichnung räumlicher Objekte. In: M. BIERWISCH / E. LANG (HRSG.), 287–458.

## LANG, EWALD/CARSTENSEN, KAI-UWE

- 1989 OSKAR — ein PROLOG-Programm zur Repräsentation der Struktur und Verarbeitung räumlichen Wissens. In: D. METZING (HRSG.): *GWAL-89. 13th German Workshop on Artificial Intelligence*. Berlin u.a.: Springer, 234–243.

mit einem  
s Adverbs  
en Bewer-  
os werden  
onsmodus  
e existen-  
ihig einen

grifflichen  
3 zu dem  
und Posi-  
an Verben  
kzuführen  
ung eines  
chsystems  
ale Argu-  
te, die die  
den Ein-  
durch ihn  
nzeptuell  
raussetzt.  
en stehen  
ntrast be-  
f der kon-  
if, die auf  
ext unter-  
istentielle

rom Loka-  
icht reali-  
les letzten  
llzogenes  
agt, greift

auch viele  
dort her-  
n bin ich,

ation des  
en assozi-  
konzeptu-

LÖBNER, SEBASTIAN

1989 *Wahr neben falsch*. Habilitationsschrift, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

MAIENBORN, CLAUDIA

1989 *Semantische und konzeptuelle Aspekte der Bedeutungskonstitution: Verbalphrasen der Bewegung und Lage*. Magisterarbeit, Universität Hamburg.

Betr  
und

Akten c  
Univers

Band 2

Herau  
Eberh  
und K

---

Sonde  
aus L

---

Max N  
Tübing